

24.05.13

AfD-Kontroverse

Der CDU-Mann, der wie die Kanzlerin über 18 ist

Als neuer Chef der Unionsfraktionschefs hat sich Mike Mohring gleich zum Einstand mit Merkel angelegt. Trotz eines Ruffels der Kanzlerin für seine AfD-Analyse fühlt sich der Thüringer bestätigt. Von Thomas Vitzthum



Foto: picture alliance / ZB "Wir sind doch beide über 18!", musste sich Mike Mohring von Angela Merkel sagen lassen

Es war die Kanzlerin höchstselbst, die Mike Mohring vor Augen führte, dass er mit einem Mal einflussreicher geworden ist. "Sie werden wahrgenommen als Vorsitzender der Konferenz der Fraktionsvorsitzenden der Union", sagte Merkel bei der Sitzung des Bundesvorstands der CDU vor etwas über einer Woche und gab ihm damit klar zu verstehen, dass er nicht mehr nur als Chef der thüringischen Landtagsfraktion sprechen könne. Dann fiel ein Satz, der hängen bleibt. ["Wir sind doch beide über 18!"](#)

Es war eine kaum verblühte Aufforderung Merkels in Mohrings Richtung, in Zukunft öfter einmal das Gespräch zu suchen.

Was war eigentlich passiert? Mohring hatte sich ein paar Tage zuvor mit seinen Kollegen aus Sachsen und Hessen zusammengetan und eine Analyse zur [Alternative für Deutschland \(AfD\)](#) verfasst. Die gelangte an die Presse, auch [an die "Welt"](#). Als vermeintlicher Brief an die Vorsitzende wurde das formlose Schreiben publik. Tenor: Merkel soll sich mit der AfD auseinandersetzen.

Die Kanzlerin war nicht begeistert. Hatte man sich doch gerade beim Treffen der Fraktionschefs gesehen, wo Mohring zum neuen Vorsitzenden des Gremiums gewählt wurde. Merkel hatte gratuliert. Und jetzt so was.

Engagiert sich im konservativen Berliner Kreis

Knapp eine Woche nach der Aktion fühlt sich Mohring dennoch ein wenig als Sieger und nicht als geprügelter Hund. "Ich habe den Eindruck, dass unsere Aufforderung, sich mit der inhaltlichen Stoßrichtung der AfD inhaltlich auseinanderzusetzen, etwas bewegt hat. CDU-Politiker wie Hermann Gröhe und Volker Bouffier haben dies in den letzten Tagen getan", sagt Mohring. Dass der Text an die Öffentlichkeit gelangte, verteidigt er als normal: "Bei einer Analyse macht es auch Sinn, dass man sich mit ihr befasst."

Mohrings neues Amt ist nicht an eine Legislaturperiode gebunden. In der Regel bleibt ein Politiker Chef der 16 Fraktionsvorsitzenden, solange er in einem Land dieses Amt bekleidet. Beworben hat sich der 41-Jährige nicht, er wurde von Kollegen gefragt. Übernommen hat er es von Christean Wagner aus Hessen.

Mit ihm teilt der 41-Jährige die Streitbarkeit, wenn es um das konservative Profil der Partei geht. Beide engagieren sich im konservativen Berliner Kreis, Mohring ist auch Herausgeber eines Buches über Konservatismus. "Die Union hat die konservative Wurzel etwas verkümmern lassen. Doch wir können nur Wahlen mit 40 Prozent plus X gewinnen, wenn die Union in ihrer ganzen christlich-sozialen, liberalen und konservativen Breite sichtbar ist", glaubt er. "Im Umgang mit den Konservativen sollte die Parteiführung gelassener sein."

Kritik an der Parteiführung bei der Atomkraft

Was genau Konservativsein ausmacht, das bleibt jedoch auch bei Mohring unscharf. Er ist keiner, der Konservatismus über Theorien oder einen bestimmten Habitus zu fassen versucht, sondern sich über Themen als Konservativer definiert. So bei der Atomkraft.

Er kritisiert die Linie der Parteiführung. Aber nicht, weil die den Ausstieg aus der Kernkraft beschlossen hat, wie es andere Konservative tun. "Die Kernkraft gehörte nie zu unserem Markenkern. Aber wir haben uns in Diskussionen verstricken lassen, bei denen wir daran Zweifel gelassen haben. Der Ausstieg aus der Kernenergie verlief zu hektisch, wir haben vieles ignoriert, etwa die Gefahr steigender Energiepreise."

Was Mohring, der unverheiratet ist, dem Anschein nach zu einem Konservativen macht, ist ein Stück weit seine Herkunft. Er lebt bis heute in seiner Geburtsstadt Apolda. Studiert hat er in Jena, Frankfurt am Main und Innsbruck Rechtswissenschaften und Internationales Wirtschafts- und Steuerrecht.

Seine Geburtsstadt, eine typische Arbeiterstadt, habe ihn stark geprägt, sagt er. "Durch ihre Bodenständigkeit." Anders als viele Kollegen fährt Mohring einen Audi A6 als Dienstwagen. "Würde ich mit einem A8 vorfahren, würde man mich irgendwann aus der Stadt jagen." Früher war er noch etwas subversiver.

So beantragte er zusammen mit einem Freund 1988 eine Reise in den Westen. "Die wurde uns von den DDR-Behörden natürlich nicht genehmigt, man bot uns eine Reise nach Polen an", erzählt er. Als er aus Polen zurückkam, waren einige seiner Klassenkameraden bereits in den Westen geflohen.

Das machte ihn verdächtig

"Das war ein Schock. Wir dachten, wo wird das alles enden, wenn jeder geht? Wir haben erst mal eine Schülergruppe gegründet, eine neue Schulordnung an das Schwarze Brett gehängt, die mehr Freiheit versprach, keiner hängte sie ab." Mohring schloss sich dem Neuen Forum an und wurde in den Kreistag gewählt.

Einige Jahre später sollte die CDU drei Sitzungen benötigen, bis sie Mohrings Aufnahme positiv beschied. Viele aus dem Neuen Forum waren ja zu den Grünen gegangen. Das machte ihn verdächtig. Dass der Wunsch, gerade als Konservativer anerkannt zu werden, aus dieser anfänglichen Ablehnung und Skepsis ihm gegenüber rührt, verneint der CDU-Politiker nicht.

Noch einmal sorgte er in der CDU für Wirbel als er sich im Jahr 2000 in einer Kampfkandidatur auf einen Listenplatz bei der Landtagswahl bewarb. Er gewann, aber die Sympathie seiner späteren Ziehväter Bernhard Vogel und Dieter Althaus musste er sich danach erst erarbeiten.

Merkel habe eine normale DDR-Biografie

Nicht kalt lässt Mohring die aktuelle Diskussion über die [DDR-Vergangenheit seiner Parteivorsitzenden](#). "Angela Merkel eine Reformkommunistin nennen, kann nur jemand, der von der DDR keine Ahnung hat." Merkel habe eine ganz normale DDR-Biografie. Nichts in dieser verrate eine Verquickung mit dem System, meint Mohring: "Es gibt für mich natürlich Schwellenpunkte, wenn jemand in der Stasi war, in der SED, Menschen geschadet hat. Aber ohne eine gewisse Form, sich mit dem System zu arrangieren, ging es nicht."

Mohring hat erlebt, was es heißt, im Sinne des Systems nicht konform genug zu sein. Er hätte gerne Medizin studiert, doch wurde aus unerfindlichen Gründen nicht zugelassen, obwohl seine Eltern Arbeiter waren. Eine Chance gab es: "Wer in einer Klinik mehr als 1000 Stunden als Hilfspfleger leistete, der wurde oft zum Studium zugelassen." Mohring verbrachte viele Monate in der Klinik, übertraf die 1000 Stunden – und durfte doch nicht studieren.

In seiner neuen Funktion will sich Mohring nun auf drei Themen stürzen: Bildungspolitik, die Neuordnung der Länderfinanzen und die Zukunft der Landesparlamente. Dass die CDU heute keinen Kultusminister mehr stelle, empfindet er als Desaster. "Ich will darauf für die Union ein national beachtetes Thema machen. Bildungspolitik entscheidet Wahlen, wir sind da im Moment nicht sprechfähig."

Bildungspolitik ins Zentrum rücken

Die Union müsse für ein leistungsorientiertes, begabungsgerechtes, differenziertes Schulsystem eintreten. Am Grundgesetz will Mohring nicht rumbasteln. "Wir müssen mehr Kooperation zwischen Bund und Ländern mittels Staatsverträgen herstellen." In puncto Länderfinanzen regt Mohring eine weitere Föderalismuskommission an. "Nach der Bundestagswahl brauchen wir eine Föderalismuskommission III, die sich den bisher ausgesparten Finanzbeziehungen widmet. Ich kann verstehen, dass Bayern und Hessen gegen den Länderfinanzausgleich in seiner jetzigen Form in Karlsruhe klagen, aber das ist der falsche Weg. Wir müssen verhandeln."

Vor allem der Status Berlins müsse neu geregelt werden. "Berlin muss einen Sonderstatus bekommen und außerhalb des Finanzausgleichs aus Bundesmitteln finanziert werden." Schließlich müsse darüber diskutiert werden, welche Kompetenzen vom Bund wieder an die Länder zurückgeführt werden können.

Ambitionierte Pläne. Da kann es doch von Vorteil sein, wenn man – wie die jetzige und vielleicht auch zukünftige Kanzlerin sagt – über 18 ist und noch dazu einen kurzen Draht zueinander hat. "Ich habe ihre Handynummer, aber ich habe sie noch nie benutzt", sagt Mohring. Das könnte sich ja ändern.

© Axel Springer AG 2013. Alle Rechte vorbehalten

